

## In dieser Ausgabe

Lourdespredigten	4
Gnade der Verständigung	7
Eine Begegnung der besonderen Art	10

## Impressum

Organ des Vereins der  
Interdiözesanen Lourdeswallfahrt  
Deutsche und Rätoromanische  
Schweiz und der Regionalvereine

## AVE 58. Jahrgang

Es erscheint 6-mal pro Jahr  
(Abonnement 1 Jahr Fr. 15.-,  
2 Jahre Fr. 28.-, 3 Jahre Fr. 41.-):  
je Ende Januar, März, Mai, Juli,  
September, November

## Pilgerbüro, St. Otmarsberg

### 8730 Uznach

Tel. 055 285 81 15 (Mo-Fr, 14-17 Uhr)  
Fax 055 285 81 00, PK 90-8242-9  
Wallfahrt Internet: [www.lourdes.ch](http://www.lourdes.ch)  
E-Mail: [pilgerbuero@lourdes.ch](mailto:pilgerbuero@lourdes.ch)

## Redaktion, Vereinsmitteilungen

P. Emmanuel Rutz, 8730 Uznach  
Tel. 055 285 81 02  
E-Mail: [p.emmanuel@otmarsberg.ch](mailto:p.emmanuel@otmarsberg.ch)

## Administration

AVE-Versandstelle  
Pilgerbüro  
8730 Uznach  
Tel. 055 285 81 15  
E-Mail: [pilgerbuero@lourdes.ch](mailto:pilgerbuero@lourdes.ch)  
Internet: [www.abo.otmarsberg.ch](http://www.abo.otmarsberg.ch)

## Fotos

Hans Schorno: S. 1, 3, 4, 5, 7, 12, 15, 21, 24;  
Lourdes Photo: S. 8; Brigitte Pieth: S. 10,  
11; Archiv Uznach: S. 17; Marianne Baldi-  
ger: S. 20; Oswald Renner: S. 23.

## Druck

Druckerei Oberholzer AG, Uznach

## Das nächste AVE

erscheint Ende September 2010  
Redaktionsschluss: 25. August 2010

# Priesterjahr

«In Christus verliebt»

**M**it einem feierlichen Gottesdienst mit über 10'000 Priestern beendete Papst Benedikt XVI. am Herz-Jesu Fest das Priesterjahr.

Das Gedenkjahr zum 150. Todestag des Pfarrers von Ars, Jean-Marie Vianney, stand unter dem Motto «Treue Christi – Treue des Priesters». Zusammen mit der Kirche von Rom bildeten sich zum Priesterjahr auf der ganzen Welt Gebetsgruppen, Austauschgruppen und weitere Initiativen. Auch in Lourdes wurde das Anliegen von Papst Benedikt aufgenommen. Jeden Donnerstag fand an der Grotte von Massabielle um 23 Uhr eine Hl. Messe im Anliegen des Priesterjahres statt. Weiter hatte das von Erzbischof Le Gall von Toulouse verfasste Gebet in den verschiedenen Gottesdiensten von Lourdes einen festen Platz. Und auch in unseren Diözesen Basel, Chur und St. Gallen gab es nicht wenige Gebetsgruppen und andere Anlässe im Anliegen des Papstes. Gerne möchte ich deshalb dieses Gedenkjahr in dieser Ausgabe nochmals aufgreifen und anhand einzelner Zitate, Gebete oder Impulse das Jahr in unserem Alltag nachklingen lassen. Darin eingeschlossen mögen auch die in diesem Gedenkjahr in unseren Breitengraden an die Öffentlichkeit gelangten Missbrauchsfälle

sein. Schon zu Beginn des Priesterjahres verwies – sozusagen prophetisch – der Papst auf die Sünden der geweihten Diener Gottes. Er sagte: «Sogar unsere Mängel, unsere Grenzen und Schwächen müssen uns zum Herzen Jesu zurückführen. Wenn es nämlich wahr ist, dass die Sünder in der Betrachtung Jesu von ihm den notwendigen «Schmerz und die Reue über die Sünden» lernen müssen, was sie zum Vater zurückführt, so gilt dies noch mehr für die geistlichen Amtsträ-

**«Das wahre  
Geheimnis seines  
pastoralen Erfolges  
war seine Liebe  
zum verkündigten,  
gefeierten  
und gelebten  
eucharistischen  
Geheimnis.»**

ger.» Diese Worte tragen nicht bloss ein tiefe Wahrheit in sich, sondern haben sich in der Tat als einzigartige Prophetie erwiesen. Doch Papst Benedikt blieb nicht nur in der Alltäglichkeit stecken, sondern wollte gerade im Blick



auf den hl. Pfarrer von Ars – und letztlich im Blick auf Jesus Christus – das Alltägliche versöhnen, ja heiligen. So bezeichnet er die Herzmitte des priesterlichen Lebens des hl. Jean-Marie Vianney als «in Christus verliebt» sein. «Das wahre Geheimnis seines pastoralen Erfolges war seine Liebe zum verkündigten, gefeierten und gelebten eucharistischen Geheimnis. Sie wurde zur Liebe für die Herde Christi, für die Christen und für alle Menschen, die Gott suchen.»

Im Aufblick auf das gläubige Volk, auf die in Christus Getauften, lässt uns der Papst wissen, dass die ganze Existenz des hl. Pfarrers von Ars «eine lebendige Katechese» ist, die ihre Wirkkraft bekam, als die Menschen sahen, wie er die Messe feierte, in Anbetung vor dem Tabernakel kniete und viele Stunden im Beichtstuhl verbrachte. Und exakt dieses Bild steht uns in Lourdes vor Augen. An diesem heiligen Ort erleben wir diese lebendige Katechese und zwar nicht bloss während den Mona-

ten des Priesterjahres, sondern vielmehr vom ersten Tag an. Bischof Jacques Perrier von Tarbes und Lourdes verweist im Zusammenhang mit dem Pastoraltheoma 2010 «Mit Bernadette lernen, das Kreuzzeichen zu machen» auf das lebendige Beispiel, das Bernadette allen Gläubigen gegeben hat.

«Mutter Vauzou, die Novizenmeisterin, war von den Kreuzzeichen der Bernadette beeindruckt. Sie, die sehr zurückhaltend mit Lob war und das vor allem Bernadette gegenüber, legte ihren Novizinnen ans Herz, sich ein Beispiel an Bernadette zu nehmen. Machen Sie das Kreuzzeichen so, wie es Schwester Marie-Bernard macht.»

Auch Bischof Markus von St. Gallen fordert das gute Beispiel ein, indem er sagt: «Christen spüren immer wieder, dass das Sakrament der Taufe jeden Tag ein deutliches «Ja» verlangt. Einmal trauen wir unserem Glauben fast zu, dass er wirklich Berge versetzen kann, ein andermal stellen wir alles in Frage oder

spüren sogar eine grosse Leere, die uns lähmen kann.»

Diese Gefühle, diese Wahrheit zu teilen und zwar über das Priesterjahr hinaus, möge eine Frucht sein, die die Priester, aber auch alle Gläubigen, erfüllt. Und vielleicht ist gerade Lourdes ein auserwählter Ort, der uns immer wieder neu unser «Ja» zur Taufe, unser «Ja» zum Priestertum, sowohl zum sakramentalen wie auch zum allgemeinen, das jedem Getauften geschenkt ist, zu sprechen.

*Ihr P. Emmanuel Rutz osb*

## In diesem Heft finden Sie

Zum Geleit	2
Lourdespredigten	4
Bernadette und Benedikt	7
Jahresmotto	10
Umfrage	13
Herzliche Gratulation	15
Hl. Jean-Marie Vianney	16
Vereinsmitteilungen	19

Brüder und Schwestern  
im Herrn

Jesus ist der *gute Hirt*. Er kennt die Seinen und die Seinen kennen ihn (Joh 10,27). Dieser Gedanke hat uns gestern beschäftigt und uns in unseren Pilgeraufenthalt hier bei der Gottesmutter in Lourdes eingeführt. Jesus begleitet uns als der gute Hirt. Wir sind hier versammelt um den guten Hirten, um ihn, der um unser Leben und unser Heil besorgt ist; um ihn, der sich um Leib und

# Lourdespredigten

Grotte

Seele eines jeden von uns kümmert.

Jesus ist auch, das haben wir eben gehört, die *Tür*: «Ich bin die Tür der Schafe» (Joh 10,7), lesen wir im Urtext des Neuen Testaments. Das bedeutet zweierlei:

Jesus ist die Tür *für* die Schafe. Durch ihn hindurch gehen die Schafe, durch ihn hindurch gehen sie ein und aus. Der Ausdruck bedeutet aber auch: Er ist die Tür *zu* den Schafen. Durch ihn gelangt man in richtiger Weise und in rechter Absicht zu den Schafen.

Jesus ist die Tür *für* die Schafe. Was heisst das? Durch Jesus finden wir den Weg zu Gott. Durch Jesus finden wir den Weg zum Vater. Durch Jesus finden wir den Weg zum Heiligen Geist. Durch Jesus finden wir ins Leben des dreifaltigen Gottes, den wir mit dem Kreuzzeichen bekennen, und unter dessen Schutz wir uns stellen. Durch ihn und nur durch ihn gelangen wir zu den Weiden des ewigen Lebens. Durch ihn und nur durch ihn finden wir Heilung und Rettung. Durch ihn gehen wir ein und aus. Das heisst: Durch ihn allein sind wir frei und haben nichts zu fürchten. Wir müssen uns dessen eben in unserer Gesellschaft bewusst sein, wo so viele Religionen und Ideologien angeboten



**Prediger:**

Bischof Vitus Huonder

**Texte:**

Apg 11,1-18

Joh 10,1-10

werden, und wo wir mit den verschiedensten Glaubensvorstellungen und abergläubischen Praktiken konfrontiert sind. Die Tür zu Gott, die Tür zum ewigen Leben, zum ewigen Heil ist und bleibt Jesus Christus. Alle anderen, sagt Jesus, also alle, die vorgeben Tür zu sein, Heil zu bringen, Rettung zu schenken, sind Diebe und Räuber. Lassen wir uns daher von unserem Glauben an den einen Herrn Jesus Christus nicht abbringen.

Jesus ist aber auch die Tür *zu* den Schafen. Jesus ist nicht mehr leibhaftig, greifbar, sichtbar unter uns. Menschen bringen uns die Botschaft vom Leben, Menschen unterweisen uns im Glauben, Menschen sind dazu bestimmt, um uns zu leiten und zu führen. Sie tun es, weil Jesus Menschen von Anfang an dazu berufen hat, zunächst die Apostel, die Jünger, danach ihre Nachfolger. Da Jesus die Tür zu den Schafen ist, gilt für jeden Glaubensboten, für jeden Prediger und Verkünder: Nur wer durch ihn, Jesus, zu den Schafen kommt, ist ein Hirt, ein Hirt wie Jesus selber. Eben im *Priesterjahr* wollen wir eigens daran denken: Die Bischöfe, Priester sind nur dann gute Hirten, wenn sie durch Jesus zu den Menschen gehen, wenn sie mit Jesus sammeln – nicht zerstreuen – wenn sie sich ganz vom Geiste, von der Liebe, von der Menschenfreundlichkeit Jesu formen lassen. Wir müssen um solche Hirten bitten; um Hirten, die wirklich durch Jesus eintreten; um Hirten, welche ein Abbild Jesu sind; welchen nichts anderes am Herzen liegt, als Jesus und



sein Werk zu verkünden und zu Jesus und zu seinem Werk zu führen. Wir sollen nicht nur um solche Hirten bitten, wir sollen auch die Hirten, die Priester, die Bischöfe mit unserem Gebet begleiten; dass sie gute Hirten bleiben; dass sie in ihrer Berufung ausharren; dass sie sich immer bewusst sind, dass ihr Dienst, ihr Hirtenamt von Heiligkeit und Gerechtigkeit getragen sein muss. Ich bitte ganz besonders die Kranken und Leidenden, ihre Not, ihre Schmerzen und ihre

*Helfende Arme werden zur Tür der lebendigen Kirche.*

Gebrechen für gute Hirten dem Herrn hinzugeben und aufzuopfern. So bekommt jedes Leiden einen tiefen Sinn und einen unendlichen Wert und trägt zum Aufbau der Kirche unseres Herrn bei, die sein grosses Werk ist.

Die Kirche ist die Braut des guten Hirten, die Braut unseres Herrn. Die Kirche ist in der *Jungfrau und Gottesmutter Maria* voraus gebildet und voraus in ihrer Vollkommenheit dargestellt. Auch Maria wird mit einer Tür verglichen, da wir sie in der lauretanischen Litanei als *janua caeli* anrufen, als *Pforte des Himmels*. Warum ist Maria die Pforte des Himmels? Sie ist es durch jenen, der sich selber die Tür nennt, der sich der gute Hirte nennt. Sie ist es durch Jesus Christus, ihren Sohn. Zunächst ist sie die *janua caeli*, weil durch sie der ewige Sohn Gottes in diese Welt eintrat. Maria ist die Pforte, durch die Jesus zu uns gekommen ist – und mit Jesus der ganze Himmel, die ganze Herrlichkeit des dreifaltigen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Doch Jesus hat seine Mutter auch zur

Pforte bestimmt, durch die wir, *seine Schafe*, eintreten sollen; durch die wir alle Gnadengaben empfangen dürfen; durch die wir zum Himmel gelangen. Indem er sie uns zur Mutter gab, setzte er das deutliche Zeichen der besonderen Stellung der seligen Jungfrau im Heilsplan. Wie sie den Sohn Gottes geboren und der Welt geschenkt hat, so soll sie nun die Kirche – die Gläubigen, die Schafe des guten Hirten – in ihre mütterliche Fürsorge aufnehmen und sie dem Himmel schenken, sie zum Leben des dreifaltigen Gottes hinführen. Deshalb tut sie sich immer wieder kund, zeigt sie sich den Menschen und ermahnt sie zur Umkehr und zu einem heiligen Leben. Ein Beispiel dafür ist die sechste Erscheinung der Gottesmutter an diesem Ort, am 21. Februar 1858. Bernadette berichtet: «Die Dame

wandte einen Augenblick die Augen von mir ab und liess ihre Blicke über meinen Kopf weg in die Ferne schweifen. Als sie mich dann wieder anschaute und ich sie fragte, was sie betrübe, erwiderte sie: Beten Sie für die Sünder.» Maria ist um das ewige Heil der Menschen besorgt.

Die Bitte Marias an Bernadette soll auch *uns* erreichen. Wir wollen für das Heil der Menschheit und für die Heiligung der Kirche beten. Wir wollen durch unsere Fürbitte und durch das Aufopfern unserer Leiden teilnehmen an der Sendung Marias und das Böse von uns und der Menschheit abwenden und selber Pforten werden, durch die hindurch der Herr sein Erlösungswerk vollenden kann, er, der gekommen ist, damit wir das Leben haben, und es in Fülle haben (vgl. Joh 10,10). Amen.

## Vertiefen Sie Ihre Lourdeswallfahrt

### Bücher

Ich wurde in Lourdes geheilt,  
von Ida Lüthold.  
Bericht über die Heilung  
von Br. Leo Schwager  
124 Seiten

Fr. 11.-

Die 18 Erscheinungen  
von Lourdes und ihre Bedeutung  
für den inneren Weg,  
von Franz-Toni Schallberger  
200 Seiten

Fr. 25.-

Das Geheimnis von Lourdes,  
von Odilo Lechner

Fr. 16.-

Das Licht der Wahrheit. Weg  
einer Familie in die katholische  
Kirche, von Jürg F. Berchtold  
95 Seiten

Fr. 23.-

Lourdes - Stätte des Lichts,  
von Andreas Drouve

Fr. 23.-

### DVD/CD

Bernadette Soubirous  
(ca. 2 Std.)

Fr. 45.-

Prozessionen in Lourdes:  
Es singt der Süddeutsche-Pilger-Chor  
Leitung: Leander Prinz

Fr. 20.-

### Marienlieder in Lourdes:

Es singt der Süddeutsche-Pilger-Chor  
Leitung: Leander Prinz

Fr. 20.-

Die Preise verstehen sich exkl. Porto  
und Verpackung. Bei Bestellung bitte  
das Gewünschte ankreuzen.

**Pilgerbüro, 8730 Uznach**

**Telefon 055 285 81 15**

**Telefax 055 285 81 00**

**E-Mail: pilgerbuero@lourdes.ch**

Ist Kommunikation lediglich zu einem Modewort verkommen? Überall berieselt uns dieses Schlagwort. Die Werbung preist uns die neusten Kommunikationsmittel an. Zu jeder Zeit sollen und wollen wir erreichbar sein und selbst Kommunikationstraining ist für uns kein Fremdwort mehr. Man kann leicht den Eindruck kriegen, Kommunikation sei durch gar nichts zu ersetzen. Eine Aussage, die in der Tat zutrifft, wenn auch die Frage nach dem «Wie» damit nicht beantwortet ist. Und spätestens hier sind wir in unserem Alltag angekommen, wo wir so oft um die wahre, gelingende Kommunikation ringen: In unserer Familie, am Arbeitsplatz, in unserer Gesellschaft, aber nicht weniger auch in der Kirche und in den klösterlichen Gemeinschaften. Immer stehen wir im Spannungsbereich zwischen Rückzug und Offensive, zwischen Schweigen und Konfrontation, zwischen Hören und Beten. Und in diesem Spannungsfeld erfahren wir – wenn wir nur ehrlich auf unser Menschsein blicken – dass gelingende Kommunikation letztlich ein Zusammenspiel von Gott und Mensch ist – Wirken Gottes in und durch den Menschen. Exakt diese Wahrheit leuchtet so wunderbar im Alltag unserer beiden Heiligen auf, der hl. Bernadette und des hl. Benedikts, mit denen wir durchs Jahr gehen möchten. Bernadette, die als kleines Mädchen und in ihrer einfachen Natur wohl nicht sehr viel von Kommunikation, Kommunikationstraining oder dergleichen gehört hat, wird in ihrem 14. Lebensjahr

# Hl. Bernadette hl. Benedikt

«Gnade der Verständigung»

in die ganze Tiefe menschlicher Kommunikation eingeführt. Der 11. Februar fordert dabei einen ersten Schritt ein, nämlich das Hören. Bernadette ist an der Gave mit dem Holzsuchen beschäftigt, während sie auf einmal

tionsmöglichkeiten, oder wohl besser die Verständigung, voll ausgeschöpft? Ich meine, darauf ein JA sprechen zu dürfen. Denn das Hören, wie auch das Beten, kann durchaus als Fundament für eine gelingende Verständigung



ein Rauschen vernimmt. Nichts als das Wehen jenes Busches an der Öffnung des Felsens hört sie, worauf als Antwort das Gebet folgt. Und diese Struktur von Hören und Gebet will sich wie ein roter Faden durch die folgenden Erscheinungen und den Rest ihres Leben ziehen. Immer wieder prägt sie die innere Erkenntnis – höre und bete –, ganz besonders aber nochmals am Lebensende, im Kloster von Nevers. Doch die Frage bleibt: Hat Bernadette damit die Kommunika-

*Ernste Diskussionen im Büro der Krankenpflegevereinigung.*

tion, ja geradezu faszinierende oder geniale Alternative sein zu jenen, die meinen, mit einer gekonnten Rhetorik andere klein zu kriegen. Und diese Tatsache trifft ja in ganz besonderer Weise auf dieses «dumme» Geschöpf

aus dem Cachot zu. Pfarrer Peyramale, der Polizeikommissar Jacomet und letztlich auch die Oberin im Kloster von Nevers versuchten es auf diese Tour. Doch bald mussten bzw. durften sie erkennen, dass menschliche Intelligenz, menschliche Kommunikation, und sei sie noch so durchdacht, bald einmal an Grenzen kommt. Erstaunlich wie Bernadette sozusagen vom Tag der ersten Erscheinung an fähig war, grösste Prüfungen im Bereich der Verständigung, im Bereich der Verteidigung der Botschaft von Lourdes, meisterhaft zu bestehen. Nur ein Beispiel möge an dieser Stelle Erwähnung finden. In der Zuspitzung des Verhörs durch den Polizeikommissar kommt es zu folgendem Dialog:

Jacomet: «Was sagen deine Eltern zu allem, was du uns erzählst?»

Bernadette: «Anfangs sagten sie, es sei Einbildung.»

Jacomet: «Jawohl, meine Kleine, deine Eltern haben recht; was du zu sehen und zu hören glaubst, ist lauter Wahn.»

Bernadette: «Andere haben mir das auch gesagt; aber ich bin sicher, dass ich mich nicht irre.»

Jacomet: «Hör mal! Wenn die Dame beim Felsen eine Person wäre wie andere, könnten doch alle sie sehen und hören. Nun, wie kommt es, dass dem nicht so ist?»

Bernadette: «Mein Herr, ich kann Ihnen diese Dinge nicht erklären; was ich versichern kann, ist, dass die Dame reell und lebendig ist.»



Echt faszinierend wie Bernadette diese und andere gezielte Verhöre über sich ergehen liess. Doch uns sind ja nicht nur Worte von Bernadette überliefert. Jean B. Estrade, der das Verhör als guter Nachbar des Kommissars aufgezeichnet hat, lässt uns ebenso an seinem persönlichen Eindruck mit folgenden Worten teilhaben: «Dieses junge Mädchen ist fasziniert worden, und das Bild, das es gesehen hat oder gesehen zu haben glaubt, schwebt noch vor seinen Augen; wenn es dieses

Bild beschreibt, schildert es lediglich, was es vor sich sieht.» Genau hier setzt nun der hl. Benedikt mit seiner Regel an. Er spricht von der «Liebe zu Christus», die «über alles geht». Wie Bernadette vom ersten Tag der Erscheinungen von der Liebe zu Christus erfüllt war – ein Bild in sich trug, das sie zur Erstkommunion führte – so will der hl. Benedikt, dass die Mönche «mit Christus» leben lernen. Dabei kann man mehr als versucht sein, dieses Ziel Benedikts wort-

wörtlich zu verstehen und das ist gut so. Der Christus der Benediktregel ist ja der lebendige Christus der Bibel, der mir gegenüber steht. Er spricht mich an: «Willst du wahres und unvergängliches Leben haben?»; der bei mir ist gerade in den härtesten Herausforderungen meines Lebens: «Er (der Mönch) gehorche aus Liebe und Vertrauen auf Gottes Hilfe»; der mir das Evangelium befolgen hilft: «Wenn du also zum himmlischen Vaterland eilst, wer immer du bist, nimm diese einfache Regel (die dir das Evangelium nahe bringt) als Anfang und erfülle sie mit der Hilfe Christi»; und der mir in meinen Brüdern und Schwestern, in den Kranken, den Gästen und allen Menschen jeden Tag begegnet.

Dem hl. Benedikt liegt also sehr viel daran, diesen Christus in den Alltag eines Christen hineinzulegen. Die Stimme Christi haben wir nach Benedikt als täglich mahnende und aufrufende zu verstehen. «Heute, wenn ihr seine Stimme hört, verhärtet eure Herzen nicht.» Benedikt geht ganz klar davon aus, dass der Herr aus dem Hören heraus tatsächlich da ist, uns begleitet, ja letztlich in uns wohnt. Doch Benedikt geht noch einen Schritt weiter – und dabei agiert er total auf dem Fundament der Bibel: «Bevor ihr zu mir ruft, sage ich (Christus) euch: Seht, ich bin da.»

Demnach lässt uns sowohl das Leben des hl. Benedikt wie auch das Leben der hl. Bernadette exakt an diesem Geheimnis «Seht, ich bin da» teilhaben. Bei-

de Christusträger wurden nicht von Angriffen und Verleumdungen verschont. Auch Benedikt hat seine Prüfungen mit der Gewissheit getragen: «Seht, ich bin da.» Dieses Geheimnis, dass Christus auch und gerade in der Verständigung, im Reden in ihm war, durfte der hl. Benedikt sozusagen in komprimierter Weise nochmals an seinem Lebensende erfahren. Beim letzten Besuch bei seiner Schwester Scholastika, der wie alle vorangehenden von Gesprächen in tiefer Christumystik geprägt war, ist uns folgende Begebenheit überliefert. Benedikt wollte wie immer vor der Dunkelheit in sein Kloster zurückkehren. Darauf wandte sich Scholastika an ihn: «Ich bitte dich, verlass mich nicht in dieser Nacht, damit wir bis zum Morgen von den Freuden des himmlischen Lebens sprechen können.» Der Himmel war noch ganz heiter. «Als aber die gottgeweihte Frau die ablehnenden Worte ihres Bruders vernahm, legte sie die Hände auf den Tisch, die Finger ineinander verschränkt. Dann legte sie ihr Haupt auf die Hände, um so den allmächtigen Gott zu bitten. Als sie ihr Haupt wieder vom Tisch erhob, brach ein Gewitter mit Blitz und Donner» los, dass Benedikt keinen Schritt mehr über die Türschwelle tun konnte. Auf die bestürzende Reaktion von Benedikt erwiderte Scholastika: «Schau, ich habe dich gebeten. Du hast nicht auf mich hören wollen. Da habe ich den Herrn gebeten, und er hat mich erhört.» So musste er dort bleiben. Sie wachten die ganze Nacht hin-

durch und bereicherten sich gegenseitig durch geistliche Gespräche.

Beide erwähnten Beispiele – und es gäbe noch viele zu nennen – zeigen uns, dass gelingende Verständigung zuerst einmal das Hören voraussetzt. Wir müssen uns bewusst werden, dass Gott in uns ist und dazu dürfen wir ihm Raum geben. Doch damit wir ihm Raum geben können, müssen wir ins Gebet einstimmen. Erst hier vollzieht sich jene Wandlung unseres Herzens, die uns befähigt, vom göttlichen Herzen in unserem Reden ein Abbild zu malen. Und als dritter und ebenso entscheidender Schritt, verlangt eine gute Verständigung – eine gelingende Kommunikation – die Zwecklosigkeit des Menschen. Allein

**«Höre, mein Sohn,...  
bestürme ihn  
beharrlich im Gebet...  
er möge es  
vollenden.»**

Gott soll im Focus stehen. Bernadette wie Benedikt und auch Scholastika ging es niemals um eine Selbstdarstellung, sondern einzig und allein um die Wahrheit, um die Bereicherung in Christus.

Hier, in der Bereicherung um Christi Willen, wird jedes Gespräch «reell und lebendig», gelingend Verständigung.

Schon sind wieder 2 Monate vergangen. Wir sind von Lourdes zurück und die meisten mehr oder weniger wieder voll im Berufsleben, im Leben zu Hause drin. So möchte ich versuchen, das Jahresmotto «Mit Bernadette lernen, das Kreuzzeichen zu machen» anhand einer Begegnung – anhand eines Ereignisses – zu vertiefen.

**16. Mai 2010, 16:45 Uhr**

Langsam finden sich im Pfarrzentrum Peter und Paul in Win-

terthur zwei, drei Leute ein – Interessierte, Bekannte, Unbekannte. Ich schnappe eine Bemerkung eines mir unbekannte Besuchers auf «...wie das so ist bei den Katholiken, fünf Minuten vor Beginn kommen sie dann...!»

## Eine Begegnung der besonderen Art

Es findet ein ganz spezielles Ereignis statt, an diesem späteren Sonntagnachmittag im Mai.

Beat Hadorn, ein ehemaliger Weltbühnen-Opernsänger, gibt heute – nach 11 Jahren – sein erstes, öffentliches Konzert! Verschiedene Menschen haben sich eingefunden; da ist eine mit Bühne und Oper vertraute Frau; da sind zwei, drei ältere Menschen aus der Pfarrei, die gespannt sind auf Beat's Auftritt und mit Interesse das Programm studieren. Aber auch ein junger Mann ist dabei, der – so wie ich erfahre – Zivildienst geleistet hat und Beat von jenem Dienst kennt. Tatsächlich sind es zu Beginn um 17 Uhr über 40 Personen, die sich an diesem Mai-Sonntag zu einem Liederabend der besonderen Art eingefunden haben. Der Besucher hat Recht behalten: «Fünf Minuten vor Beginn kommen sie dann...!»

Das Besondere, das Spezielle an diesem Liederabend? Beat sitzt im Rollstuhl, er ist HIV-positiv. Wer singt, kann sich vorstellen und weiss, wie wichtig und hilf-



*Nach dem Konzert:  
Sr. Cornelia, Beat Hadorn,  
Francis Raas*

reich ein aufrechtes Stehen ist, den Körper mit dem Atem zu füllen, damit der Stimme Ausdruck und Tiefe verliehen werden kann.

Auch das Kreuzzeichen mache ich lieber im Stehen als im Sitzen, da ist einfach mehr Platz, es erhält irgendwie mehr Raum. Es ist nicht ein einschränkendes, fesselndes Zeichen, sondern hat – und braucht – Freiraum, öffnet und umschliesst zugleich.

Ich kenne Beat von Lourdes, er ist mir in Erinnerung geblieben,

**Ich mache das Kreuzzeichen lieber im Stehen als im Sitzen ... da ist einfach mehr Raum.**

wie er im Speisesaal das «Ave Maria» gesungen hatte. Und er ist einer der Menschen, die in meinem persönlichen Kreuzzeichen Platz finden, die ich einschliesse, die ich im Kreuzzeichen Jesus empfehle.

Beat steht nicht auf, er kann nicht. Zumindest nicht körperlich. Doch davon lässt er sich nicht unterkriegen oder einschränken, er freut sich und stimmt mit kräftiger Stimme «An die Musik» von Franz Schubert an, begleitet von Francis Raas. Beat singt noch weitere Lieder von Franz Schubert, dann folgen Robert Schumann und Johannes Brahms.

#### Bei Beat zu Hause

Anlässlich dieses Berichtes treffe ich Beat einen Monat nach dem

Auftritt in seinem Zuhause in Zürich. Damit ich ihn erwische, musste ich einen Termin verschieben, er ist wahrlich nicht einer, der sich von seinem Rollstuhl fesseln lässt! Dazu ein paar Gedanken, ein paar Fragen und Antworten...

erleben – das muss ich Dir nicht sagen. Und ich habe Wasser geweint – beim Lied «Wie gross bist Du» habe ich immer «die Not ist gross» gehört. Beat ist seit 28 Jahren HIV-positiv. Doch er kämpft! Als er 1986



Er erzählt mir, dass er vor 7 Jahren das erste Mal in Lourdes war. Dazugekommen ist er durch Sr. Cornelia, die in seinem Zuhause als Pflegerin tätig war. Doch sie hat nicht nur ihm geholfen! Nach einiger Zeit hat Sr. Cornelia ihm gesagt, dass sie gerne singen würde und daraufhin hat sie vier Jahre lang bei Beat Gesangsunterricht genommen. Auf die Frage, wie er das erste Mal Lourdes erlebt hat, sagt er: «Zutiefst beeindruckend!» Das kann man nicht beschreiben, nur

eine Salmonellenvergiftung eingefangen, danach an einer schweren Meningitis erkrankte und im Sterbehospiz untergebracht wurde, wollte er nicht sterben. Ein Freund sagte zu ihm, er dürfe den Tod nicht verdrängen. Aber Beat wollte leben! und wurde nach 3 Wochen wieder gesund. Seine Stimme – seine Gesangsstimme – hat er vor zehn Jahren beim Tod seines Freundes verloren – geschenkt wurde sie ihm wieder eines Tages im Wartezimmer beim Arzt. Anlässlich eines

Lachens hat er gemerkt, dass die Töne, die Gesangsstimme wieder da ist. Darauf die harte Diagnose vom Arzt: Beat, du bist am Erblinden.

Doch mit bemerkenswerter Ruhe sagt er mir: «Ich kann mit Gott nicht hadern. Er nimmt mir etwas, doch gibt er mir etwas ebenso Wichtiges zurück.»

Seither nimmt Beat selber wieder Gesangsunterricht. Sein Traum besteht darin, wieder ins Konzertleben einzusteigen. Zurück auf die Opernbühne sei wohl nicht möglich, denn da müsse man heute ein halber Akrobat sein – was für ihn im Rollstuhl nicht möglich ist.

Seit den Wallfahrten nach Lourdes ist der Dank und das Lob im Gebetsleben von Beat in den Vordergrund getreten. Biten tue er eher selten. Und für ihn ist klar, dass der Glaube ihm immer wieder hilft, aufzustehen und weiterzugehen. Doch «die Akzeptanz ist etwas vom schwierigsten überhaupt».

Ein letztes Wort zum Kreuz, möchte ich von ihm hören. «Jeder Mensch trägt sein Kreuz. Das ist alles.»

### Ich war überwältigt

Ich war überwältigt von der Begegnung mit Beat vor einem Monat im Konzert. Ja, ich bin zu tiefst berührt gewesen. Dasselbe fühle ich jetzt wieder – in seinem Zimmer in Zürich. Ich bin ergriffen von seiner Art – vom Zeichen des Kreuzes, vom Zeichen des Aufstehens, das er für mich persönlich auf ganz eindrucksvolle Art und Weise verkörpert. Ich bin berührt davon, wie er im

Rollstuhl sitzt und gleichzeitig sagt, «ich steh wieder auf, ich steh wieder auf, um mein Leben weiterzugehen!» Und er tut das, indem er dem nachgeht, was sein Herz singen lässt, was ihn erfreut.

### Mit Bernadette lernen, das Kreuzzeichen zu machen

Im Kloster von Nevers hatte Bernadette die Aufgabe, auf der Krankstation mit Zimmer putzen und Tee kochen auszuhelfen. Bald wurde sie Hilfskranken-

bewusst einen Nachmittag einem bedürftigen Menschen zu schenken. Bernadette sagte: «Ich mag die Kranken und pflege sie gern. Wir müssen sie lieben, als wäre es der Liebe Gott.» Lassen wir uns von Bernadette und der Mutter Gottes lehren, im Kreuzzeichen alle Menschen einzuschliessen!

Schwester Charles Ramillon, die mit Bernadette in Nevers war, sagte über sie: «Ihre Art das Kreuzzeichen zu machen, rührte mich sehr. Mehrere Male hatten



schwester. Ihre pflegerischen Fähigkeiten zeigten sich und der Hausarzt sagte, dass sie die Kranken auf sehr intelligente Weise pflege.

Dieses Kreuzzeichen machen mit Bernadette soll mich auch daran erinnern, soll mich lehren wie Bernadette die Kranken und Bedürftigen nicht zu vergessen, ja mehr noch, mich um sie zu kümmern. Auch ausserhalb Lourdes, ausserhalb der Wallfahrtswoche, ausserhalb der Wallfahrtswoche mich ihrer anzunehmen, in alltäglichen Dingen oder einmal

wir versucht, es nachzumachen, aber umsonst. Wir sagten uns dann: man sieht, dass die Heilige Jungfrau selbst es sie gelehrt hat.» Sind nicht auch wir manchmal einfach gerührt davon, wie Menschen mit anderen Menschen umgehen? Kranke mit Gesunden, Gesunde mit Kranken, von zärtlichen Gesten und Momenten geprägt? Wie wenn es die Heilige Jungfrau selbst sie gelehrt hätte...

*Brigitte Pieth,  
Pfungen*

Liebe Lourdesfreunde!

Der Vorstand der Interdiözesanen Lourdeswallfahrt der Deutschen und Rätoromanischen Schweiz macht sich seit Jahren Gedanken, wie unsere jährliche Wallfahrt nach Lourdes den heutigen Gegebenheiten angepasst werden könnte, ohne dabei den Kern – die Gemeinschaftserfahrung von Jung und Alt, von Gesund und Krank – zu schmälern. Da es uns ein Anliegen ist, unsere Pilger in die Überlegungen einzuschliessen, gelangen wir mit folgenden Fragen an Sie. Um eine aussagekräftige Rückmeldung zu erhalten, laden wir Sie ein, bei der Umfrage mitzumachen. Jede aufrichtige Antwort dient dem Wohl der ganzen Pilgergemeinschaft und unserer Wallfahrt zur Grotte von Massabielle.

TeilnehmerIn

Name

Vorname

Strasse

PLZ/Ort

# Leserumfrage

Interdiözesane Lourdeswallfahrt der Deutschen  
und Rätoromanischen Schweiz

An der Umfrage können Sie sich mit dem Fragebogen auf der Rückseite beteiligen.

Bitte senden Sie ihn an:

**Pilgerbüro**  
**Postfach 135**  
**8730 Uznach**

Ende der Umfrage:

**20. August 2010**

Aus allen eingegangenen Rückmeldungen wird Pilgerdirektor Urs Steiner vier Glückstreffer ziehen.

**Folgende Preise warten auf die glücklichen GewinnerInnen**

1. Preis:  
Gutschein für eine Zugswallfahrt nach Lourdes im Wert von Fr. 100.–.

2. Preis:  
Gutschein für eine Zugswallfahrt nach Lourdes im Wert von Fr. 50.–.

3. Preis:  
Gutschein für eine Zugswallfahrt nach Lourdes im Wert von Fr. 25.–.

4. Preis:  
Gutschein für eine Zugswallfahrt nach Lourdes im Wert von Fr. 25.–.

Die GewinnerInnen werden persönlich benachrichtigt und in der nächsten Ausgabe unserer Zeitschrift publiziert.

*Für den Vorstand*  
*Br. Bernhard Bisquolm*

**Frage 1:**

Sind Sie an einer Flugwallfahrt Zürich – Tarbes interessiert?

- Ja  Nein

**Frage 2:**

Bevorzugen Sie eine Reise am Tag (Tageszug)?

- Ja  Nein

Wenn ja, warum?

**Frage 3:**

Ziehen Sie eine Reise mit dem Nachtzug (Couchettewagen) vor?

- Ja  Nein

Wenn ja, warum?

**Frage 4:**

Können Sie sich die Variante TGV ab Basel bzw. Genf (individuelle Anreise bis zum Sammelbahnhof) vorstellen?

- Ja  Nein

**Frage 5:**

Finden Sie Carwallfahrten eine Alternative zu unserer Zugwallfahrt?

- Ja  Nein

Wenn ja, mit Übernachtung auf der Reise?

- Ja  Nein

**Frage 6:**

Ist die lange Reisezeit ein Hindernis, um an der Zugwallfahrt teilzunehmen?

- Ja  Nein

**Frage 7:**

Schrecken Sie allfällige Zugverspätungen davon ab, an der Wallfahrt teilzunehmen.

- Ja  Nein

Zusatzfrage: Ziehen Sie eine Herbstwallfahrt vor?

- Ja  Nein

**A**m 30. Juni hat Papst Benedikt XVI. Bischof Kurt Koch zum Präsidenten des Ökumenischen Rates für die Einheit der Christen ernannt. Seit dem 1. Juli steht er diesem Gremium vor.

Bischof Kurt wurde im Jahre 1995 zum Bischof von Basel geweiht und stellte seinen bischöflichen Dienst unter den Wappenspruch: «Christus hat in allem den Vorrang.» Als Bischof von Basel gehörte er auch dem Verein der Interdiözesanen Lourdeswallfahrt der Deutschen und Rätoromanischen Schweiz an. Unsere Wallfahrt begleitete er in den Jahren 1996, 1999, 2002, 2005 und 2008.

Gerne sei an dieser Stelle im Namen des Vereins und aller PilgerInnen Bischof Kurt ein herzliches Vergelt's Gott für seine Dienste für unsere Wallfahrt ausgesprochen. Dennoch möge mit seinem Ruf nach Rom auch der Moment gekommen sein, nochmals zwei kurze Predigtworte in Erinnerung zu rufen, die uns an seiner Christusliebe teilhaben lassen.

Im Jahre 1996 predigte Bischof Kurt anlässlich der Krankensalbungsfier in der Piusbasilika zum Thema «Die Liebe hofft alles». Auf die Metapher von Henne und Küken in Lk 13,14 verweisend, sagt er: «Es gibt wohl kein so menschlich-intimes, zärtliches und liebenswürdiges Bild von Christus wie dieses von der Henne, die ihre Küken unter ihre Flügel nimmt. Dieses Bild weist auf eine grundlegende Lebenshaltung Jesu hin, nämlich diejenige Zärtlichkeit, die ihrer-

## Herzliche Gratulation

Bischof Kurt Koch nach Rom berufen

seits die zärtliche Schutzlosigkeit und wehrlose Liebe offenbart, mit der Gott den Menschen begegnet.» Nur wenig später bezeichnet er dann die Sakramente der Kirche als «Fingerspitzen von Gottes Zärtlichkeit, die den Menschen so hautnah berühren, dass sie ihm bestimmt unter die Haut gehen.»

Im Jahre 2008 verkündete Bischof Kurt anlässlich der Eucharistiefier mit Krankensalbung das Wort Gottes zum Thema «Ich werde euch Ruhe verschaf-

fen». Diese Predigt schliesst er mit den Worten: «Denn Glaube und Gebet sind die angemessene Antwort von uns Menschen auf das Geschenk der liebevollen Zuwendung Jesu Christi in seinem besonderen Sakrament für die kranken Menschen.»

Lieber Bischof Kurt, mögen die «Fingerspitzen der Zärtlichkeit» und «Glaube und Gebet» uns über die Landesgrenzen miteinander verbinden und Sie und Ihre neue Aufgabe reichlich segnen.



**M**it dem Herz-Jesu Fest fand das Priesterjahr, das die Kirche gefeiert hat, seinen Abschluss. Während einem ganzen Jahr beteten auf der ganzen Welt die Gläubigen in den Anliegen der Priester und auch um Priesterberufungen. Dass dieses Anliegen nicht bloss ein frommer Wunsch des Papstes ist, zeigt – wenn auch schmerzlich – gerade die Diskussion über die Missbrauchsfälle in der katholischen Kirche. Der Priester und mit ihm alle Gläubigen sind eben nicht von Natur aus heilig. Das Sakrament der Taufe wie auch das Sakrament der Priesterweihe öffnen zwar den Weg zur Heiligkeit, aber diese Berufung will klar umgesetzt werden.

Der heilige Pfarrer von Ars hat exakt diesen Ruf an sich und den ihm Anvertrauten zu verwirklichen versucht – und, ich kann es schon vorwegnehmen – es ist ihm durch die Gnade Gottes und die Fürsprache geschenkt worden. Sowohl sein Leben, wie auch das Leben der Pfarrei Ars, wurden immer mehr von der

**Beim heiligen Pfarrer von Ars war dieser «Duft der Heiligkeit» spürbar.**

Liebe und Barmherzigkeit Jesu Christi ergriffen. Das was an Johannes M. Vianney geschah, übertrug sich sozusagen eins zu eins auf die Gläubigen. Immer mehr verwirklichte sich gerade in seinem Leben, was der Priester

## Marianische Heilige (17)

Jean-Marie Vianney, 4. August

am Ende des Hochgebetes betet: «Durch ihn und mit ihm und in ihm ist dir Gott, allmächtiger Vater, in der Einheit des Heiligen Geistes, alle Herrlichkeit und Ehre, jetzt und in Ewigkeit. Amen.» Der hl. Johannes M. Vianney war am Ende seines Lebens ganz transparent für Christus, ganz Eins, ganz Ohr. Ja, er selber kann als Liebe und Barmherzigkeit Gottes bezeichnet werden.

### Johannes M. Vianney – ein schwächtiger Mann

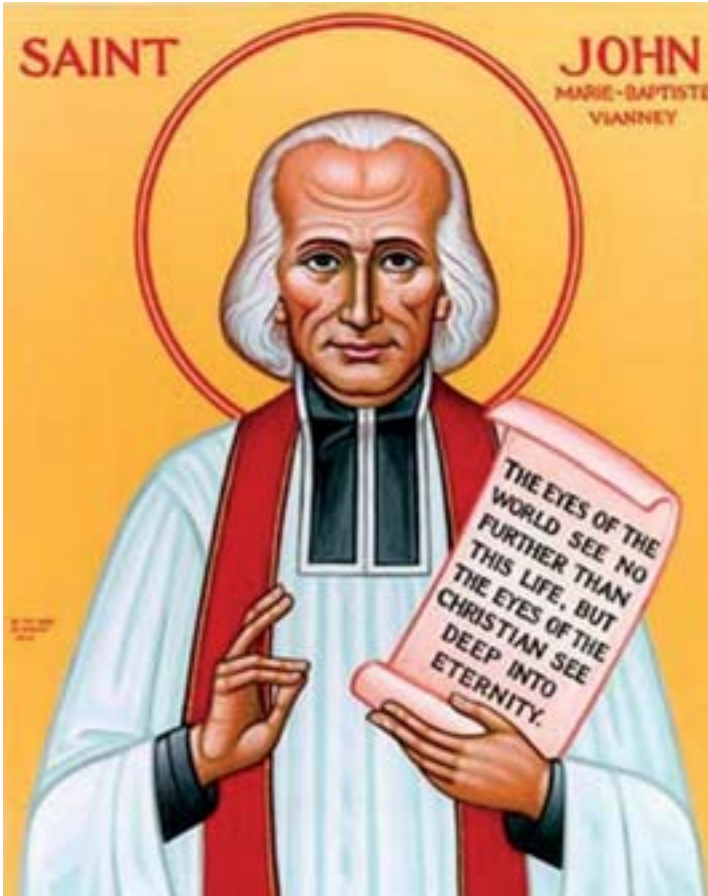
Vianney wurde am 8. Mai 1786 in Dardilly bei Lyon geboren. Mit fünf Geschwistern wuchs er auf einem Bauernhof auf. Später wird man über ihn sagen: «Der Heilige hatte nichts Aristokratisches oder Elitäres an sich.» Zeit lebens blieb er ein volksverbundener Mensch, was wohl viele Menschen mit Vertrauen erfüllte. Erstaunlich, wie er in seiner ärmlichen Gestalt und einer ebenso auffälligen Unbeholfenheit das Herz Jesu verschenken konnte. In seiner Haltung war er sozusagen der Gegenpol zu John Henry Newmann, dem heiligen Gentleman, den Papst Benedikt am 19. September selig sprechen wird.

Ja, warum übte Johannes M. Vianney diese unerklärliche An-

ziehungskraft aus? Walter Nigg schreibt auf diese Frage: «Wohl aus keinem anderen Grund, als weil er im Ruf eines heiligen Pfarrers stand. Gewiss gibt es neben bloss leutseligen und bürgerlich korrekten auch viele gute, eifrige Priester. Aber Pfarrer, die den Duft der Heiligkeit ausströmen, sind doch wohl mit der Laterne zu suchen.» Beim heiligen Pfarrer von Ars war dieser «Duft» spürbar. Man kriegt den unwiderstehlichen Eindruck, dass bei ihm persönliche Unbedeutsamkeit und charismatische Begabung wie in Eins zusammenfallen. Fehlten ihm nicht oft die Worte, um seine Glaubenserfahrung, seine Christusbeziehung auszuformulieren?

### Johannes M. Vianney – ein jesuanischer Mann

Das einfache, ja geradezu asketische Leben des Pfarrers von Ars lässt sich in vielen Episoden wiedergeben. Stellvertretend sei nur eine erwähnt. Vianney traf in Begleitung von Madame Bibost aus Ecully in Ars ein. Sie sollte ihm den Haushalt besorgen. Sie muss eine gute Person gewesen sein, vom besten Willen beseelt, dem jungen Pfarrer zur Seite zu stehen. Doch nach kurzer Zeit entliess er sie mit liebenswürdigen Worten, weil er keine Arbeit für



sie habe. Er sei, so sagte er, imstande, seine Mahlzeiten selbst zu kochen.

Diese und andere Geschichten, die bis in die Selbstgeißelung einmünden und auch Unverständnis hervorbringen können, lassen uns fragen: Was bezweckte Vianney damit? Der Pfarrer von Ars gibt uns darauf zur Antwort: «Mein Rezept ist dies: ich gebe den Sündern eine kleine Busse auf und leiste den Rest an ihrer Stelle.» Damit sagt er uns klar, dass es ihm nicht um den

Wert oder den Unwert von Askeseging. Der Pfarrer von Ars wollte lediglich Busse tun und zwar stellvertretend für andere. Dabei hatte er seine Pfarrei im Blick und auch ganz explizit jeden einzelnen Gläubigen. Er tat es in Stellvertretung! Dieses Wort will er ganz nach seinem Rezept verstanden wissen, denn damit tritt er konkret in die Fussstapfen von Jesus Christus. Das Leben, das Leiden und das Sterben Jesu Christi hat stellvertretenden Charakter zum Heil der Welt.

Und an diesen Heiland hat Johannes M. Vianney sich sozusagen «angehängt». Mit ihm hat er sich ganz identifiziert. Wenn dieses strenge Büsserleben auch einen Hauch der jansenistischen Strömung seiner Zeit in sich trägt, so war sie bei Vianney nichts als eine Herzenssache. Was er an äusserlicher Stellvertretung vollzog, bedachte er vorher im Herzen. Ja, letztlich war sein ganzes Tun ein Handeln seines Herzens, in dem niemand anders Platz hatte als Christus, der Gekreuzigte und Auferstandene. Allein diese Tatsache liess ein Bauer von Ars, wohl stellvertretend für die ganze Pfarrei, die Aussage machen: «Das ist kein Mann wie die anderen.» Gerne füge ich hinzu: Er ist eben ein Mann Jesu – ein jesuanischer Mann.

### Johannes M. Vianney – ein marianischer Mann

Maria nahm im Leben des heiligen Pfarrers von Ars eine ganz konkrete Stellung ein. Vianney war nicht nur ein grosser Marienverehrer, sondern ihm wurde auch die Gnade der Marienerscheinung zuteil. Ein Kapitel, das zumindest in den vielen Biographien nicht so sehr in den Vordergrund gestellt wird. So soll es auch hier lediglich «Weg zum Ziel» sein, da jede echte Erscheinung der Muttergottes immer in dieser Ausrichtung steht. Folgende Episode ist uns überliefert: «Im Anfang der Wallfahrt – also um 1828 – kam eine Frau nach Ars, um beim Diener Gottes zu beichten. Sie begab sich bereits in früher Morgenstunde

in die Kirche. Und wessen ward sie durch die offenstehende Sakristeitür ansichtig? Des Pfarrers, der sich mit einer weissgekleideten Dame unterhielt.»

Wenn Vianney selber auch bei der anschliessenden Konfrontation durch die Zeugin schwieg, so bleibt diese Aussage des Gesehenen offen. Doch sein Leben bestätigt seine marianische Haltung und das scheint wesentlich zu sein. Oftmals nahm er darin die Haltung von Maria unterm Kreuz ein. Mit Blick aufs

Kreuz lässt er uns wissen: «Sein Kreuz lieben: Das ist, wie wenn man ein Bündel Dornen ins Feuer wirft, es wird zur Asche. Die Dornen sind hart, aber die Asche weich.» Maria begegnete den Dornen auf dem Kreuzweg und hielt die Asche als Pietà in den Armen.

Zu dieser Herzensreinheit, die der Muttergottes in erhabener Weise zugesprochen werden darf, sagt der hl. Pfarrer dann: «Wenn das Herz rein ist, kann es nicht anders als lieben; denn es hat zur

Quelle der Liebe gefunden: zu Gott.» Maria hat diese Liebe Gottes in der Verkündigung erkannt und in ihrem Schoss getragen. Dasselbe tat auch der hl. Pfarrer von Ars. Deshalb konnte er – sozusagen als Abschluss – verkünden: «Nachdem Jesus Christus uns alles gegeben hat, was er uns geben konnte, wollte er uns noch zu Erben seines kostbarsten Schatzes einsetzen, der allerseeligsten Jungfrau.» Ja, Johannes M. Vianney ist ein Erbe dieses Schatzes – ein marianischer Heiliger.

## Unsere Verstorbenen

Berneck: Ulrich Kurer-Bürge

Ehrendingen: Elise Zimmermann-Kägi

Hitzkirch: Hans Lang

Kaltbrunn: Isabella Bischof-Brunner

Luzern: Maria Helfenstein

Nottwil: Frau Pia Fassbind-Rigert

Schübelbach: Albertina Hasler-Koller

Sins: Dora Schärer-Wey

Wettingen: Hedwig Brühlmeier-Trunz

Winterthur: Meinrad Kälin-Bernasconi

Züberwangen:

Hans Brülisauer-Lichtensteiger

Wir empfehlen unsere Heimgegangenen der Fürbitte Mariens und dem Gebet der AVE-Leser.

Verstorbene Abonnenten des AVE melde man der Redaktion AVE, St.Otmarsberg, 8730 Uznach.

## Akt der Liebe des Heiligen Pfarrers

Ich liebe dich, o mein Gott,  
und mein einziges Verlangen ist es,  
dich zu lieben  
bis zum letzten Seufzer  
meines Lebens.

Ich liebe dich,  
o unendlich liebenswürdiger Gott,  
und ich möchte lieber aus Liebe  
zu dir sterben,  
als auch nur einen Augenblick  
zu leben, ohne dich zu lieben.

Ich liebe dich, o mein Gott,  
und ich sehne mich  
nach dem Himmel,  
nur um das Glück zu haben,  
dich vollkommen zu lieben.

## Rückblick Wallfahrt 2010

**«Damit sein jeder eigen Motor hat Funktion, macht man in Lourdes die alljährliche Generalinspektion.»  
«So eine Wallfahrt, so wunderschön wie heuer, so eine Wallfahrt, die dürfte nie vergehn!»**

Lange war ich ihm Zweifel, ob ich den obigen Ausspruch oder das bekannte (abgeänderte) Lied als Titel für diesen Wallfahrtsbericht verwenden sollte. Ich hoffe zwar, das der Grossteil der LeserInnen dem weltlich gefärbten Inhalt des Untertitels zustimmen kann. Zugegeben, in Lourdes ist man während dieser Woche dem Himmel, sprich dem Herrgott, näher als dem weltlichen Tamtam mit dem lauten Geschrei. Aber die dort anzutreffenden Kranken und Gebrechlichen erinnern uns unmissverständlich daran, dass wir noch auf Erden sind.

Die Hinfahrt mit den drei Zügen ist nicht einfach eine normale Bahnreise. Nein, es ist etwas Spezielles und Erwartungsvolles. Schon das Wissen, dass alle Reisenden das gleiche Ziel haben, gibt ein inneres Gleichgewicht und eine sichtbare Freude.

Spannend ist der Verlad der Kranken in die Sanitätswagen. Da sind vor allem starke Männerarme und standfeste Beine gefragt. Ist die «Fracht» einmal im Waggon, kommt die Platzierung auf das vorbereitete Liegebett. Da wäre manchmal ein Hebekran von Vorteil. Sogar der begleitende Arzt des blauen Zuges, Dr. med. Urs Kayser, packt dabei mit vollen Kräften an.

Ab Genf, wo das Tageslicht langsam in die Dunkelheit wechselt, kehrt auch im Sanitätswagen etwas Ruhe ein. Angehörige und Mitreisende der Kranken sind

in ihr eigenes Abteil zurückgekehrt, nachdem sie sich überzeugt haben, dass alle Patienten gut untergebracht sind. Jetzt können alle Reisenden die Fahrt in Ruhe geniessen. Es ist gar nicht so selbstverständlich, dass die Züge auch aus anderen Ländern immer heil in Lourdes ankommen. Bekanntlich sind die Verhandlungen betreffend Fahrpläne mit der französischen Bahn, geführt mit der SBB von Jürg Bernasconi, Präsident des LPV Sarganserland, sehr zeitintensiv und Geduld erheischend.

Einmal in Toulouse angelangt, zeigt auch der erwachende Morgen, dass Lourdes nicht mehr weit entfernt ist. Und in der Tat, der blaue Zug, und wie mir bekannt, die zwei anderen Züge auch, fahren wider Erwarten gegenüber anderen Jahren pünktlich im Bahnhof in Lourdes ein. Wohl verständlich, dass auf dem Perron nach dem Verlassen des Zuges wieder hektik angesagt ist: Die gesunden Pilger wollen wissen, wo ihr Hotelbus auf dem Platz wartet und die Kranken müssen wieder aus den Sanitätswagen ausgeladen und zum Spital transportiert werden.

Bereits um 14 Uhr treffen sich alle Schweizer Pilger in der Piusbasilika zum Begrüssungsgottesdienst. Der Einzug des Bischofs, von allen Priestern, die die Pilger begleiten und die Fahnen sind eine Freude für Auge und Herz. Die Messfeier wird vom Kirchenchor gesanglich umrahmt und zwar so überzeugend, als würden die Chormitglieder schon das ganze Jahr unter dem Dirigentenstab von Sr. Mirjam üben.

Die Berichterstattung über die abgehaltenen kirchlichen Anlässe können sicher im offiziellen Wallfahrtsbericht nachgelesen werden. Was ich jedoch

gerne erwähnen möchte, ist die wirklich deutliche Aussprache unseres Bischofs und seine Gabe, in seinen Predigten mit einfachen Worten die Aufmerksamkeit der Zuhörer zu gewinnen. Überhaupt war der Oberhirte während den fünf Tagen in Gesprächen und Begegnungen sehr freundlich und zugänglich. Positiv gegenüber anderen Jahren war auch die Abhaltung der Heiligen Stunde mit Beginn um 21 Uhr, zeitgleich mit der Lichterprozession. Damit konnte das jeweils entsprechende Gedränge nach Prozessionsende umgangen werden. Persönlich habe ich im vorgängig erhaltenen AVE den Abdruck der Fahrpläne aller Züge vermisst. Deren Fahrroute und Ankunftszeiten interessieren mich als gewundriger Mensch sehr. Auch wo jedes Hotel in Lourdes mittels Plan zu finden ist, schien im früheren AVE mit der Planskizze besser beschrieben zu sein. Aber eben, über den Geschmack lässt sich nicht streiten. Somit kann ich mit den eingangs gesagten Worten schliessen: «...so eine Woche sollte nie vergehn!»

Jusqu'à l'année prochaine!

Walter Schätti,  
APH Lachen

## KPV: Generationen sind füreinander da

### Drei Pflege-Generationen an der 114. Interdiözesanen Lourdeswallfahrt 2010

«Mit Bernadette das Kreuzzeichen machen». Unter diesem Motto machten sich wiederum Generationen von Mitgliedern der Krankenpflegevereinigung Interdiözesane Lourdeswallfahrt Deutsche und Rätoromanische Schweiz (KPV) auf, um an der 114. Wallfahrt vom 24.-30. April 2010 nach Lourdes teilzunehmen. Unser Verein zählt derzeit 580 Mitglieder.

Dieses Jahr nahmen gut 1'800 gesunde und kranke Pilgerinnen und Pilger an der Wallfahrt teil. Unter der bischöflichen Begleitung von Bischof Vitus Huonder standen fast 30 Priester, sowie

rund 450 Helferinnen und Helfer im Einsatz. Ein grosses Erlebnis, das innere Freude und Zufriedenheit gab. Das gemeinsame Arbeiten, die Bescheidenheit, das Mit- und füreinander, das gegenseitige Vertrauen und die Rücksichtnahme waren bei allen zu spüren.

Und wie unser Verein der ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer dieses Mit-einander erlebt, wie erfreulicherweise immer wieder für «Helfernachwuchs» gesorgt wird, zeigen nachfolgende Begebenheiten.

Rosmarie Aebischer ist mit 33 Dienstjahren ein verdientes Ehrenmitglied. Sie hat sich dieses Jahr, nachdem sie 1999 letztmals als aktive Helferin in Lourdes war, als Patientin in das Accueil Notre Dame de Lourdes angemeldet.

Annelis Laube, welche zum fünften Mal als Helferin dabei ist, durfte mit ihrer Pflegegruppe Rosmarie liebevoll umsorgen.

Fabienne Loser, eine 15-jährige Schülerin, ist ein weiteres Beispiel. Sie hat sich erstmals als «Schnupperlehrling» für die Pflege angemeldet und fühlt sich dabei sichtlich wohl.

Eine Woche waren wir ganz bewusst durch das Kreuzzeichen, «im Namen des Vaters, des Sohnes und des Hl. Geistes», wie es Bernadette so hingebungsvoll gebetet hat, begleitet und getragen. Das gemeinsame Gebet bei der Eucharistiefeyer, ein Lächeln, ein liebes Wort, ein Händedruck, ein stilles Beisammensein; das alles erleben zu dürfen, gab das Gefühl des Friedens.

Fünf Tage bei unserer Lieben Frau von Lourdes und dies erst noch bei strahlend schönem Wetter. Gott sei Dank!

Ein herzliches Vergelt's Gott an alle Helferinnen und Helfer.

Marianne Baldinger-Lang,  
Mitglied KPV



Rosmarie Aebischer (rechts) und Annelis Laube (links) verbringen gemeinsame Tage in Lourdes.

## LPV Rorschach Rheintal und Umgebung

Am Samstag, 6. März 2010 fand die Hauptversammlung unseres Vereins in Rorschach statt. Zu Beginn feierten wir in der Kolumbanskirche die Hl. Messe mit unserem Präses, Spiritual Gottfried Egger und Pater Josef Hegglin, wobei wir auch unserer verstorbenen Mitglieder gedachten und für alle eine Kerze anzündeten.

Erfreulich war das zahlreiche Erscheinen der Mitglieder an der HV, besonders

auch aus dem entfernteren Rheintal. Die Präsidentin, Frau Margrith Frei, konnte einige Gäste begrüßen, darunter den Präsidenten Arthur Bihr vom LPV St.Gallen und Umgebung, sowie Herrn Josef Allenspach vom LPV Wil und Umgebung, der uns anschliessend mit seiner neuen Bildpräsentation über Lourdes in Gedanken an die Gnadenstätte entführte. Die Geschäfte entsprachen den Statuten und wurden zü-

Der Höhepunkt ist die jährliche interdiözesane Lourdeswallfahrt. Erfreulich ist die Teilnahme von Pilgern und Helfern aus unserem Verein. Mit dem Nachtzug ab Rorschach haben wir eine direkte Verbindung nach Lourdes.

Die Vereinswallfahrt führte uns am 1. Juli zur Abtei Maria Stern in Gwiggen (Vorarlberg) mit Andacht und Bericht zur Klostersgeschichte. Zum Fest Maria Himmelfahrt feierten wir im Marienheiligtum Bildstein die Hl. Messe mit anschliessender Verpflegung im Pfarrzentrum.

Die Botschaft von Lourdes «Busse, Umkehr, Gebet» befolgten wir in der Sühnenacht am monatlichen Herz-Mariä-Sühnesamstag mit Anbetung vor dem Allerheiligsten und eucharistischem Segen. Von Mai bis Oktober, jeweils am 13. des Monats, hielten wir Fatimafeiern mit Rosenkranzgebet, Eucharistiefeier und Prozession mit dem Allerheiligsten und Segen.

Ein Erlebnis der Stille und Anbetung waren die Rorate-Messen mit den Schwestern im Kloster St.Scholastika in Tübach.

Margrith Frei,  
Präsidentin



Die Fahndelelegationen tragen viel zur Feierlichkeit der Tage in Lourdes bei.

gig behandelt und einstimmig genehmigt.

Mit dem Verein durch das Jahr: Am ersten Erscheinungstag, dem 11. Februar, feierten wir in der Klosterkirche Tübach den Festgottesdienst mit anschliessendem Grottenbesuch.

## LPV Nidwalden: Generalversammlung

Am 16. Mai, nur wenige Tage nach der 114. Lourdeswallfahrt, versammelten sich 37 Vereinsmitglieder mit dem Vorstand zur diesjährigen Generalversammlung im Pfarreizentrum Stans. Einen besonderen Willkommensgruss richtete der Präsident, Herr Andreas Furger, an den Präses, Dekan David Blunschli.

Die üblichen Geschäfte konnten zügig behandelt werden. Im Jahresbericht ging der Präsident nochmals die verfloßenen zwei Jahre durch. Neben den alljährlichen Höhepunkten wie die Lourdeswallfahrt und die Präsidentenkonferenz in Uznach, verwies er vor allem auf die Teilnahme der Fahndedelegation an der Fronleichnamprozession

und am Jubiläumstag des Lourdespilgervereins Sarganserland. Ferner teilte er mit uns nochmals die Freude über den gelungenen Reiseausflug zum Muttergotteswallfahrtsort Thierenbach im Elsass (im AVE wurde davon berichtet), an dem 70 Vereinsmitglieder teilnahmen.

Ein gutes Echo fand die neue Vereinswerbung im Amtsblatt. Obwohl der Verein die stattliche Zahl von 1'100 Mitgliedern aufweist, ist der fehlende Nachwuchs von jungen Mitgliedern eine der Hauptsorgen des Vereins. Man hofft in der Tat, mit dieser neuen Plattform einige Personen ansprechen zu können. Erfreulicherweise lassen sich auch schon die ersten Früchte ernten. Deo gratias!

Dekan Blunschli dankte mit seinem Grusswort in ganz besonderer Weise für die angenehme Zusammenarbeit mit dem Vorstand und den Förderinnen. Seine Ansprache schloss er mit einem Gebet von Papst Johannes XXIII. an die Jungfrau Maria:

Ich grüsse Dich, Mutter, jeden Tag.  
Ich grüsse Dich auf all meinen Wegen.  
Ich bitte Dich um Eingebung und Kraft,  
meine irdischen Pflichten recht zu erfüllen,  
um Gott zu loben und die ewige Seligkeit zu erlangen.  
Maria, ich will wie Du in Betlehem und  
auf Golgota immer bei Jesus sein.

## Helfen Sie uns mit, Ihre Adresse aktuell zu halten!

Folgende Möglichkeiten stehen Ihnen zur Verfügung:

- AVE-Versandstelle, Pilgerbüro, 8730 Uznach
- Internet: [www.abo.otmarsberg.ch](http://www.abo.otmarsberg.ch)
- E-Mail: [pilgerbuero@lourdes.ch](mailto:pilgerbuero@lourdes.ch)

Durch Ihre Mithilfe ermöglichen Sie uns weiterhin eine tadellose Zustellung der Zeitschrift AVE und darüber hinaus eine aktuelle Adressverwaltung.

Herzlichen Dank!

## LPV Uri: Vereinswallfahrt 2010

«Maria Bildstein» in Benken war das Ziel unserer diesjährigen Vereinswallfahrt. Gott wirkt oft durch einfache Menschen. Die Geschichte erzählt uns, dass der Meisterknecht des Damenstiftes von Schänis, Heinrich Jud, im Jahre 1519 eine Statue der Gottesmutter Maria, die er so liebte, nach dem oberen Buchberg brachte. Die Äbtissin des Stiftes liess für die Statue einen Bildstock errichten, wovon der Wallfahrtsort den Namen «Bildstein» erhielt.

Pünktlich nach Programm starteten die drei Cars mit den Pilgern aus dem Urnerland zur Wallfahrt. Im Hotel Sternen in Pfäffikon offerierte der Verein allen Teilnehmern Kaffee und Gipfeli. Frisch gestärkt und voller Erwartungen führte uns der Weg weiter über Reichenburg

derne und dennoch sehr heimelige Kirche der Benediktiner-Missionare der Abtei St. Otmarsberg betreten. Der Gottesdienst wurde von unserem Präses, Pfarrer Paul Schuler, zelebriert. Konzelebranten waren Pfarrer i. R. Alois Bisig, Pater Dominic und Abt Ivo Auf der Maur. Abt Ivo verstand es, in der Festpredigt ganz verständnisvoll auf das Thema «Maria, Mutter der Kirche» einzugehen. Die Feier wurde mit dem gekonnten Orgelspiel von Herrn Deplazes umrahmt. Das gemeinsame Singen und Beten in diesem Gottesdienst war sicher ein eindrückliches Erlebnis für alle. Nun war es an der Zeit, dass auch der Körper gestärkt wurde. Im Landgasthof Sternen in Benken wurde uns ein schmackhaftes Mittagessen serviert,

dass die Reisenden die Weiterfahrt zum Wallfahrtsort in Benken kaum erwarten konnten.

Angeführt von der Vereinsfahne marschierte die Pilgerschar vom Parkplatz hinunter zur Wallfahrtskirche. Alle staunten über das schöne und idyllische Kleinod.

«Maria, Mutter der Kirche» war auch hier Thema für die Muttergottes-Andacht und sehr treffend für unsere Wallfahrt. Es war ja Marienmonat und wenige Tage vor dem Pfingstfest. Die schöne und ergreifende Andacht mit Eucharistischem Segen wurde von unserem Präses gehalten. Zu schnell verfloss die Zeit am Gnadentort. Der schön angelegte Kreuzweg führte uns zurück zu den Cars.

Die Chauffeure fuhren die Pilgerschar wieder sicher ins schöne Urnerland zurück. Einen herzlichen Dank unserem Präses und allen die mitgeholfen haben, diesen unvergesslichen Tag zu organisieren.

Oswald Renner,  
Andermatt



nach Uznach zur Kirche der Abtei St. Otmarsberg. Wie es sich zu einer Wallfahrt gehört, wurde auf der Reise auch der Rosenkranz gebetet.

Es war ergreifend, als die Urner Pilgerinnen und Pilger, angeführt von der Vereinsfahne, die wunderschöne, mo-

das allen mundete und Lob für die Küche und Servicepersonal hervorbrachte. Auch war noch genügend Zeit für angeregte Diskussionen vorhanden. Doch unser Ziel «Maria Bildstein» hatte es in sich. Das inzwischen angenehme Wetter und auch die Neugier waren Schuld,



## Lourdes-Stationen

Ab 1866 wurde die Basilika zur Unbefleckten Empfängnis (Obere Basilika) gebaut.

Die Fertigstellung, Segnung und Eröffnung erfolgte am 15. August 1871. Die 51 m lange, 21 m breite und im Innern 19 m hohe Kir-

Die Basilika zur Unbefleckten Empfängnis mit ihrer Krypta gehört zu den ersten Zeugen der Wallfahrt zur Grotte von Lourdes. Fest steht sie auf dem Felsen, der ein starkes Symbol für das lebendige Reich Gottes in unserer Zeit ist.

che, die mit ihrem 70 m über das Niveau des Gave aufragenden Turm zum Wahrzeichen von Lourdes wurde, bietet 500 Personen Platz. Der Chorraum wurde exakt über der Erscheinungsgrotte errichtet.